

## Jüdische Experten entlarven Putins Propaganda

Nach Ansicht namhafter Forscher aus der Ukraine nimmt die Judenfeindlichkeit in ihrem Land ab – ganz im Gegensatz zu den Behauptungen Moskaus. Ein Problem seien vielmehr russische Provokateure.

Von Richard Herzinger

Putin droht mit Erdgas-Drosselung



Quelle: Reuters Russlands Präsident Putin hat der Ukraine und damit auch Europa mit der Drosselung von Erdgaslieferungen gedroht. Prorussische Separatisten demonstrieren unterdessen weiter in der Ost-Ukraine.

Immer wieder wird in westlichen Medien vor der Gefahr gewarnt, die in der [Ukraine](#) von rechtsextremen Parteien wie Swoboda und Rechter Sektor drohe. Die ukrainischen Teilnehmer des Podiums, die jetzt in Berlin auf Einladung der Schwarzkopf-Stiftung darüber diskutierten, können dieses Klischee bald nicht mehr hören.

Dabei kann man ihnen kaum vorwerfen, sie seien gegenüber ultranationalistischen und antisemitischen Bedrohungen blind. Josef Zissels, Vorsitzender der Vereinigung jüdischer Organisationen in der Ukraine sowie Vizepräsident des World Jewish Congress, und Viacheslav Likhachev, derzeit in Israel tätiger Historiker und Rechtsradikalismus-Forscher, beobachten und registrieren seit vielen Jahren für den Euro-Asian Jewish Congress auf das Genaueste jeden antisemitischen Vorfall in der Region.

Sie kommen zu dem Schluss, dass der Antisemitismus in der Ukraine seit 2006 konstant rückläufig ist. Im vergangenen Jahr, so Zissels, habe es dort nur noch 13 dokumentierte antisemitische Vorfälle gegeben. Dafür, dass – wie es die russische Propaganda gerne

suggestiert – seit dem Triumph des Maidan judenfeindliche Handlungen zugenommen hätten, fehle jeder Beleg.



## Widerstand gegen das Regime

Foto: imago/Uwe Steinert Josef Zissels ist der Vorsitzende der Vereinigung jüdischer Organisationen in der Ukraine. Er war in Berlin, um über die Lage in seinem Land aufzuklären

Für ebenso abwegig halten die Diskutanten die Behauptung, rechtsnationalistische Aktivisten hätten in der Bewegung des Euro-Maidan eine maßgebliche Rolle gespielt. Bis zu zwei Millionen Menschen seien in Kiew und anderen ukrainischen Städten aus Protest gegen das kleptokratische Janukowitsch-Regime zur gleichen Zeit auf der Straße gewesen. Unter ihnen habe es aber nur ein paar Hundert, höchstens Tausend Aktivisten der äußersten Rechten gegeben. Die Bewegung habe die ganze Bandbreite der ukrainischen Gesellschaft widergespiegelt. So sei es kein Wunder, dass sich darunter auch rechte Demagogen mischten. Doch seit mit dem Sturz

Wiktor Janukowitschs der gemeinsame Gegner beseitigt sei, schwinde ihre Basis.

Die Swoboda-Partei, die 2012 gut zehn Prozent der Wählerstimmen gewann, kommt in neueren Umfragen nur noch auf 3,5 Prozent, ihr Präsidentschaftskandidat auf unter zwei. Viacheslav Likhachev glaubt, dass sich das kurzfristige enorme Anwachsen der Rechtspartei nur aus ihrem Widerstand gegen das alte Regime speiste. Dieses sei in weiten Teilen der Gesellschaft nämlich als "antiukrainisch" angesehen worden. Und da habe nationalistische Rhetorik verfangen. Jetzt aber schrumpften die Rechtsnationalisten tendenziell wieder auf ihre ursprünglich Größe als Ein-Prozent-Partei zurück, die sie noch vor ein paar Jahren besaß.

Im Übrigen hätten sich, so ergänzte Zissels, die Swoboda-Anführer seit Jahren nicht mehr antisemitisch geäußert. Das freilich kaum, weil sie alle innerlich geläutert seien – sondern eher, weil sie bemerkt hätten, dass sie sich mit Judenfeindschaft von der ukrainischen Gesellschaft isolieren würden. Denn, so sagte Zissels: "Wir Juden haben uns auf dem Maidan nicht als Minderheit, sondern endlich als Teil der ukrainischen politischen Nation gefühlt." Der stellvertretende Chef der Übergangsregierung, auch darauf wies Zissels hin, ist ebenso jüdisch wie drei von ihr eingesetzte Provinzgouverneure.

## Marginale Rolle des Rechten Sektors

Für gänzlich marginal hält der Faschismus- und Nationalismusforscher Anton Shekhovtsov die Rolle des [Rechten Sektors](#). Diese erst vor einem Jahr aus diversen rechtsradikalen Grüppchen und Banden zusammengezimmerte "Partei" werde vor allem durch ihr, für junge Leute anziehendes, martialisches Auftreten im Stil eines "romantischen Militarismus" zusammengehalten.

Shekhovtsov, selbst russischsprachiger Ukrainer, deutete gar an, es könne sich bei dem Rechten Sektor um ein vom Janukowitsch-Regime gefördertes und von prorussischen Provokateuren durchgesetztes "Projekt" handeln, das dazu diene, die ukrainische Demokratiebewegung zu diskreditieren. Was zunächst wie eine sehr gewagte These klingt, gewinnt an Plausibilität, wenn man sich vor Augen führt, dass es in der Ukraine auch prorussische faschistische Formationen gibt, die, so Shekhovtsov, eigentlich "derselben Subkultur" angehören wie die ukrainischen – mit undurchsichtigen Durchdringungen.

Das Podium zeigte sich ratlos darüber, dass im Westen ständig die faschistische Gefahr in der Ukraine beschworen werde, kaum jemand aber an den weit heftigeren faschistischen und neonazistischen Umtrieben in Russland sowie an den engen Beziehungen der extremen Rechten Westeuropas zum [Putin-Regime](#) Anstoß nehme. Likhachev verwies darauf, dass im russischen Staatsfernsehen [antisemitische Anspielungen](#) verwendet werden, um die regierenden ukrainischen Politiker zu denunzieren. Weit mehr als vor dem tatsächlichen Antisemitismus in der Ukraine, resümierte Likhachev, müsse man sich vor prorussischen Provokateuren fürchten, die jüdische Einrichtungen attackieren könnten, um die ukrainische Demokratie ins Zwielicht zu rücken.

## **Keine Anzeichen für jüdische Massenflucht**

Doch weil man auf dem Podium so sehr damit beschäftigt war, die russische Propaganda von der vermeintlich von Faschisten und Antisemiten beherrschten Ukraine zu widerlegen, blieb manche grundsätzliche Frage unangesprochen.

Der radikale ukrainische Nationalismus hat historisch gesehen nämlich tatsächlich eine lange und schlimme antisemitische Tradition. Kann es sein, dass diese so einfach weitgehend verschwunden ist? Und auch, wenn manifeste antijüdische Gewalt derzeit selten vorkommen mag, fürchten sich doch viele ukrainische Juden vor latenten Ressentiments, die bei Verschärfung der ökonomischen Krise wieder aufbrechen könnten.

So las man zuletzt von einer steigenden Zahl von Juden, die nach Israel emigrieren wollen. Zu ihnen zählen allerdings auch viele aus der annektierten Krim. Und die Größenordnung von einigen Hundert Anträgen auf Aufnahme in Israel seit Anfang dieses Jahres gibt kein Anzeichen für eine Massenfluchtbewegung unter den 200.000 ukrainischen Juden. Zudem ist unklar, inwieweit diese Emigration konkretem Antisemitismus, und wie sehr sie einer allgemeinen Angst vor der unsicheren Zukunft des Landes geschuldet ist.

Weder die Juden unter der neuen ukrainischen Regierung noch jene auf der von Russland annektierten Krim sieht zumindest Josef Zissels als akut bedroht an – wohl aber die Krimtataren. Einer ihrer Sprecher, Ali Hamzin, Mitglied des Medschlis (des zentralen Exekutivorgans) des krimtatarischen Volkes, klagte auf dem Podium über das willkürliche Gebaren bewaffneter Milizen und warnte: "Die Krim wird unter der russischen Besatzung zu einer Zone der Katastrophe".

## **Die Furcht der Krimtataren**

Die Krimtataren, die sich in ihrer großen Mehrheit gegen die Annexion der Halbinsel gestellt und das illegale Referendum zum Beitritt der Krim in die Russische Föderation boykottiert haben, befürchten, sie könnten nach den jetzt dort geltenden russischen Gesetzen aus ihren Häusern vertrieben werden. Denn die früheren ukrainischen Regierungen hätten es versäumt,

tatarische Ansiedlungen, die zu großen Teilen ungenehmigt auf freien Grundstücken errichtet worden waren, zu legalisieren.

Überdies laufen Bürger der von Russland einverleibten Krim, die sich weigern, die russische Staatsbürgerschaft anzunehmen, Gefahr, ihr Aufenthaltsrecht zu verlieren. Hamzin forderte daher von der ukrainischen Übergangsregierung, den Krimtataren die doppelte Staatsbürgerschaft zuzuerkennen, die ansonsten in der Ukraine nicht zugelassen ist. So könnten sie den ihnen aufgezwungenen russischen Pass akzeptieren, um sich in ihrer Heimat zu halten, aber dennoch Bürger der Ukraine bleiben, der sie sich nach wie vor fest zugehörig fühlen.

Die Krimtataren wurden 1944 auf Befehl Stalins nach Zentralasien deportiert. Dabei kamen nach verschiedenen Schätzungen zwischen 22 und 46 Prozent von ihnen ums Leben. Seit Ende der 80er-Jahre durften sie auf die Halbinsel zurückkehren. Heute leben dort etwa 280.000 Krimtataren, die damit etwa zwölf Prozent der Krim-Bevölkerung ausmachen.

<http://www.welt.de/politik/ausland/article126814652/Juedische-Experten-entlarven-Putins-Propaganda.html>